

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883

213 (8.9.1883)

Beilage zu Nr. 213 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 8. September 1883.

Von der Wiener Elektrizitäts-Ausstellung.

Wien, 5. Sept. Noch immer — der ewige Refrain — ist die Ausstellung nicht fertig. Die Läden sind nicht groß mehr und es werden ihrer von Tag zu Tag weniger, aber Läden sind doch noch da. Einsteilen übrigens war wirklich gestern — es war diesmal mehr als eine bloße Sage — die Generalprobe und so Gott will wird morgen, am Donnerstag, definitiv die Eröffnung des elektrischen Theaters vor sich gehen. Es ist eine eben so unbegreifliche als unkluge Verzögerung, denn darüber kann man sich doch nicht täuschen, daß die Anziehungskraft der Ausstellung für das große Publikum, das doch am Ende allein den finanziellen Erfolg zu sichern vermag, nicht in den von ihm nicht zu fassenden Fortschritten der elektrischen Wissenschaft und Technik liegt, sondern in der ihm dargebotenen Unterhaltung. Ohne Telephone, Theater und Interieurs — und selbst diese jeden Abend zu hören und zu sehen wird man bald müde — würde die Rotunde als bald vereinfachen, speziell das schöne Geschlecht führt seine schönsten Toiletten nicht ins Gesicht, um das Glüh- und Vogenlampenlicht zu bewundern, sondern um in seiner Beleuchtung sich bewundern zu lassen und selbst in der großartigsten oder bezauberndsten Monotonie sieht man sich nach ein bißchen ordinärer Abwechslung. *Toujours perdir* — das verträgt niemand. Mit einem Wort — die Ausstellung ist weit größerartig als jede vorausgegangene, schon weil diesmal, zum erstenmal, die großen elektrischen Weltfirmen in den Wettkampf eingetreten sind und weil ein Bau, so geeignet gerade für diese Ausstellung, wie unsere Rotunde nirgends existiert. Aber mit diesen Tatsachen deckt man die Rotunde nicht und so muß man schon darauf bedacht sein, der misera contribuens plebs ein dauerndes Interesse an der Ausstellung einzuflöschen. Panem erwarten und verlangen wir nicht, aber die Circenses dürfen uns nicht fehlen und es genügt nicht, daß der Restaurant für unser theures Geld die gewöhnlichsten Brüste, übertragene Kraftsuppe mit eingetrockneten Magnetsudeln taucht, daß er uns, mit einem Kalauer, wie er schlechter in Berlin nicht gemacht wird, statt „Gans“ — „Ganz-Leber“ vorsetzt und, ein noch schlechterer, „Rostbeef mit Dynamostück“ serviert, um schließlich Escrime in „Franklin'schen Glacetafeln“ herumzureden. Mit kleinen Spielereien, die nicht bloß unterhaltend zu sein brauchen, sondern auch lehrreich sein dürfen, könnte man schon viel ausrichten. Ferner stark umlagert sind beispielsweise zwei vieredrige Glaskästen, die eine „gewöhnliche“, d. h. Treibhaus-Kultur, der andere „elektrische“ Kultur zeigend, unter Juhlfenahme nächstlicher Glühlampenbeleuchtung. In beiden Kästen sieht man dieselben Gemüchse und dieselben Alters, aber weit rascher und kräftiger haben sich — das intermittierende elektrische Licht noch mächtiger auf den Pflanzenwuchs wirkt, ist bekannt — die auch Nachts elektrisch beleuchteten Gemüchse entwickelt. Fast in demselben Maße nimmt die elektrische Pyrographie (des Hof-Kunststücker Ludwig) das Interesse in Anspruch. Schon im Mittelalter verstand man es, mit glühend gemachten Nadeln Bilder in Holz einzubrennen, und solche Bilder fertigt man noch jetzt, mittelst einer in die Nadelspitze geführten Gasflamme, in München an: hier aber ist der elektrische Strom in die Nadel geleitet und sie brennt die zarten Bilder so trefflich in das Holz, daß sie sich wie mit der Stampa schattirt ansehen und daß wir den Anfängen einer neuen Kunsttechnik von ganz eigentümlichem Reiz gegenübersehen.

Sprechen wir übrigens heute noch, weil wir einmal bei den gemeinfaßlicheren und populäreren Ausstellungsobjekten sind, von den elektrischen Kochapparaten: es sind auch jetzt noch erst embryonische Anfänge, aber sie haben doch vielleicht für den Haushalt eine bedeutende Zukunft. Schon die Welt-Ausstellung brachte solche Apparate, aber sie waren äußerst mangelhaft; die jetzt zur Ausstellung gebrachten bedienen sich eines langen und möglichst dünnen Platinadrahtes, der die in ihm vom elektrischen Strome erzeugte Wärme einer gewissen Quantität Wasser mittheilt und dieses dadurch bis zur gewünschten Temperatur erwärmt. Die beiden Modelle elektrischer Kochtöpfe erhalten den Platinadrahth in vielen Zickzackwindungen aus einem Glasring von etwa 1 Decimeter Durchmesser und 2 Centimeter Höhe. Durch Klem-

men und gute Kupferdrähte wird eine passende Zuleitung hergestellt und dafür gesorgt, daß die Erwärmung eben nur dort auftritt, wo sie gebraucht wird. Der mit dem Platinadrahth versehene Glaszylinder hängt in einem mit Wasser gefüllten Gefäß aus Glas — dem eigentlichen Topf — und dieser wiederum steht in einem anderen ähnlichen Behälter, der um ein Geringes weiter ist. Der auf solche Weise geschaffene luftgefüllte Zwischenraum verringert die schädliche Wärmeabstrahlung, er zwingt den elektrischen Strom, seine ganze Energie bloß in Wärme umzusetzen. In derselben Weise ist ein Samovar für elektrische Heizung eingerichtet. Er hat einen Fassungsraum von 2 Liter, ein Strom von 15 Ampere-Intensität bringt innerhalb eines Zeitraums von 20 Minuten das Wasser von der Zimmertemperatur zum Sieden, was, unter Berücksichtigung der Stromstärke und des Widerstandes, einer Arbeit von 90 Kilogramm-Meter oder 1 1/2 Pferdekraft entspricht; bekanntlich sind 80 Calorien nöthig, um Wasser von 0 Grad auf 100 Grad Celsius zu erwärmen. Um das Kochen weiter zu unterhalten, kann die Stromstärke auf den vierten Theil reduziert werden: die in jeder Zeiteinheit produzierte Wärmemenge ist dann der während derselben Zeit ausgestrahlten Wärme gleich. Der Apparat kann übrigens sowohl direkt durch Dynamo-Maschinen als auch durch Accumulatoren in Betrieb gesetzt werden. Ob der Betrieb des „elektrischen Topfs“ billiger als die Heizung mit Kohle, ist noch die Frage. Auch bei dieser Anwendung der Electricität handelt es sich darum, wie theuer die Electricität überhaupt zu stehen kommt oder, mit andern Worten, was eine Pferdekraft kostet. Wo in Zukunft die Electricität im Großen erzeugt wird (etwa durch Ausnutzung verfügbarer Wasserkraft), da wird auch die elektrische Heizung billig sein, und im Uebrigen wird nur wiederholt werden müssen, daß wir es zunächst nur mit Modellen zu thun haben, die den Ausgangspunkt von Verbesserungen und Fortschritten auch auf diesem bisher erst wenig angebaute Felde der Verwendung des elektrischen Stromes für das praktische Leben bilden.

Frankreich.

Paris, 6. Sept. Der Jubel über die großen Erfolge in Anam hat schon einer zahllosen, um nicht zu sagen gedrückten Stimmung Platz gemacht und nur die Regierungsorgane halten noch schwebend an der Illusion fest, die größten Schwierigkeiten seien überwunden. Die Versicherung des offiziellen Berichts über den gestrigen Ministerrath, die Regierung hätte noch keine Bestätigung der englischen Depeschen über den Einfall chinesischer Truppen in Anam erhalten und man könne daher nicht glauben, daß China in feindseliger Weise gegen Frankreich vorgehen beabsichtige, findet viele Zweifel, während gleichzeitig die Note des „Temps“ in dem Sinne geendet wird, daß nach der Auffassung des hiesigen chinesischen Geschäftsträgers seine Regierung vollkommen im Rechte ist, wenn sie in dem Vasallenreiche Anam durch ihre Truppen Ordnung zu schaffen sucht. Die intransigenten, wie die reaktionären Blätter scheuen sich nicht, das Cabinet des unverzeihlichen Leichtsinns zu beschuldigen und ihm die Folgen desselben in grellen Farben vorzumalen. Die „Justice“ fordert wieder dringender als je, daß die Kammern einberufen werden, um über einen Krieg mit China zu berathen, und stützt sich hierbei auf die ausdrücklichen Erklärungen des Ministers des Aeußern, welcher in der Interpellationsdebatte vom 10. Juli behauptet hatte, wenn das Reich der Mitte seinen friedliebenden Ueberlieferungen untreu werden und gegen Frankreich als feindselige Macht vorgehen sollte, so würde das Parlament über die fernere Haltung des Landes zu Rathe gezogen werden.

Das „Parlement“, welches ebenfalls keine große Bärtlichkeit für die Regierenden hegt, aber grundsätzlich eine

äußerst gemessene Sprache führt, beklagt, daß Hr. Bourée aus Peking abgerufen wurde, da dieser Diplomat wahrscheinlich das überhaupt Mögliche erreicht hätte. Man glaubte im Ministerium des Aeußern klüger zu sein, als jemand, welcher der Verhältnisse und handelnden Personen durchaus kundig war, und vergaß, daß China schon seit länger denn zwanzig Jahrhunderten Ansprüche auf die Oberherrschaft in Anam geltend machte.

„Allerdings“, heißt es dann weiter, „traten diese Ansprüche der chinesischen Mandarinen nur sprungweise auf. Je nach den Zeitläuften zeigt sich der Ausbruch für auswärtige Angelegenheiten sehr verhältnißlich oder sehr aggressiv. Er protestirte nicht gegen die Besitznahme von Cochinchina und erhob auch nicht gegen den Vertrag vom März 1874 Einwand, welcher Tonking unter unser Protektorat stellte. Erst als Rivière Hanoi besetzt hatte, tauchten in dem Ausschusse Bedenken auf. Wenn das chinesische Ministerium plötzlich auf seine Langmuth hinsichtlich Anam's, die nun schon seit einem halben Jahrhundert währte, verzichtet hat, so dürfte unsere Unschlüssigkeit das Jyrie dazu beigetragen haben. Es ist über die Vorgänge in unseren Kammern und die Sprache unserer Zeitungen ziemlich gut unterrichtet und glaubte ohne Zweifel, eine schwache Anstrengung seinerseits würde uns zurückdrängen. Heute sind wir aber schon allzusehr engagirt, um einen einzigen Schritt rückwärts thun zu können. Nachdem Tu-Duc gefordert und sein Nachfolger auf die Rolle eines Clienten Frankreichs beschränkt ist, sehen wir uns China gegenüber gestellt. Dieses beschleunigt seine Rüstungen und schickt, wie es scheint, Verstärkungen über Verstärkungen nach seinen Lagern, welche an der Grenze aufgestellt sind, wenn sie dieselbe nicht schon überschritten haben. Man meldet das Vordringen einer Truppenabtheilung auf Hai-Dyong, unsere letzte Deute. Andererseits setzt eine höchst räthselhafte Depesche ein englisches Blatt von einer Art Seegefecht in Kenntniß, in dem chinesische Dampfer und ein Kanonenboot von den Anamiten zurückgeschlagen worden sind. Der General Bonet verlangt 6000 Mann, und der Ministerrath hat gestern entschieden, daß der General Tibaudin eine Abtheilung Landtruppen zur Verfügung seines Kollegen von der Marine stellen solle. Mehrere Blätter fragen ängstlich, ob diese Verstärkungen hinreichen werden. Was uns betrifft, so glauben wir, daß der General Bonet mit seinen regulären Truppen, der Flottille, die organisiert wird, und den anamitischen Freiwilligen die strategischen Punkte wird behaupten können, deren Aussicht ihm anvertraut ist. Diese Stellungen werden jedoch nutzlos sein, so lange wir das Land nicht von den Schwarzlagern gesäubert und China gezwungen haben, seine Truppen heimzuberufen. Leider ist geringe Aussicht vorhanden, daß China sich durch diplomatische Mittel wird überzeugen lassen. Wie gestern der chinesische Geschäftsträger in Paris einem Mitarbeiter des „Temps“ sagte, hat die Kriegspartei in Peking neue Kräfte gewonnen und könnte die Lage nun verschlimmert werden, wenn der Admiral Meyer mit seinem Geschwader ausjüge, um die chinesische Regierung von dem Vertrag von Sué in Kenntniß zu setzen. Wir glauben nicht, daß unsere Flotte die Richtung nach Norden eingeschlagen hat, um einem fremden Hofe einen Vertrag mitzutheilen, welcher von den französischen Kammern noch nicht ratifizirt worden ist und der noch nicht einmal vollinhaltlich am Quai d'Orsay vorliegt. Aber wenn der Krieg ausbricht, so wird es unvermeidlich sein, daß Frankreich eine militärische Aktion gegen die chinesischen Häfen einleitet.“

Das „Parlement“ hofft übrigens noch, daß vereinte diplomatische Schritte Englands und Frankreichs bei der chinesischen Regierung Bedenken erregen werden, ehe sie sich zu einem offenen Bruche entschließt. Diese Hoffnung ist vielleicht etwas kühn trotz der Interessen zahlreicher englischer Unterthanen, welche gleich denen aller übrigen Europäer durch einen Krieg zwischen China und Frankreich bedroht wären.

Eine offiziöse Note deutet übrigens darauf hin, daß man sich in den Regierungskreisen selbst an die Hoff-

Juga Svendsen.

Novelle von Otto Roquette.

(Fortsetzung.)

Roderich war ihr nur mit den Augen gefolgt. Er athmete laut und trat mit untergeschlagenen Armen an das Fenster. In wenigen Augenblicken war, ihm selbst unerwartet, vorgegangen, was zu einer ganz neuen Wendung drängte. Aber er bereute nicht, er fühlte sich eher gehoben, begeistert, zu raschem Handeln aufgeregt.

Eine Stunde darauf — es war in der Abenddämmerung — trat die Hausfrau in die Arbeitsstube ihres Gatten. „Du bist heute sehr beschäftigt?“ begann sie. — „Eben fertig mit dem Tagewerk und zum Plaudern ganz aufgeleitet!“ entgegnete er, indem er sich in den Ledersessel niederließ. Die Mutter nahm auf dem alten, ebenfalls mit Leder bezogenen Sofa Platz. „Ich will nur gleich mit dem beginnen, was mich hertreibt“, sagte sie. „Unser junges Volk macht mir Sorge. Hast du an Roderich nichts bemerkt?“

„Sage mir lieber gleich, was ich den erkt haben soll, vielleicht fällt mir dann ein, daß ich wirklich schon etwas bemerkt habe!“ entgegnete er. „Was ist denn mit Roderich?“

„Ich vermüthe, er sieht mit Konradine nicht mehr wie sonst, und sie empfindet das sehr ernst. Kamal sie vielleicht eine Ahnung hat, daß in ihrer Nähe —“

Vollmar unterbrach ihre Rede mit einem Ausdruck aufrichtigen Bedauerns. „Aber das wäre doch sehr traurig!“ sagte er nach kurzer Pause.

„Traurig?“ entgegnete die Mutter. „Für den Augenblick, ja! Es wird eine Zeit der Betrübniß kommen, welche eben durchgemacht werden muß. Soll ich dir meine Ueberzeugung ehrlich aussprechen? Ich nenne es nicht mehr traurig für die Zukunft, ich halte es sogar für besser, wenn Roderich und Konradine sich nicht für das Leben verbinden. Der Gründe hätte ich so viele anzuführen! Vor allem ihre Herzen hatten sich ohne alle Erfah-

rung an einander geschlossen, als könne das gar nicht anders sein. Ein erstes inneres Erlebnis kommt und läßt sie über sich selbst auf. Und Gott sei Dank, daß es kommt, noch ehe sie für immer verbunden sind! Roderich hat, so vermüthe ich, eine andere Neigung, und zwar schon seit längerer Zeit. Juga Svendsen ist es! Ich kann mir denken, wie es gekommen ist. Ihr glaubte er entsagen zu müssen, und so wollte er ihr in Konradines Nähe nicht begegnen. Darum die Verzögerung seiner Ankunft. Es sollte dennoch sein, und die Neigung zu ihr fängt an, ihn zu überwachsen.“

„Das ist freilich genug auf einmal!“ rief der Oberförster über- rascht. „Das Zutrauen habe ich wenigstens zu ihm, daß er sich im väterlichen Hause zu nichts fortreißen lassen wird! Roderich und — dieses Mädchen! Ja doch, schon ist sie, für brav halte ich sie auch, ich mag sie sehr gern, und gegen die Herkunft ist am Ende auch nichts einzuwenden. Uebrigens Roderich ist männlich.“

„Eine Verbindung beider läge doch immer noch sehr weit im Felde“, meinte die Mutter. „Und wer weiß, ob überhaupt —?“

„Aber unser armes Kind vor allem!“ unterbrach sie Vollmar. „Wie wird Konradine es tragen?“

„Um sie ist mir am wenigsten daran! Schmerzlich wird sie es empfinden, aber es wird sie nicht tiefer erschüttern, als es soll. Es war bei ihr vielleicht mehr herzliche Gewöhnung als unbedingte Neigung. Vielleicht wird sie sich mehr verletzt als im Gemüthe berührt empfinden. Sie ist bei aller Warmherzigkeit eine ruhige verständige Natur, schnell gefaßt zum Handeln, vielleicht auch zum Entfagen. Verliert sie viel, so bleibt ihr immer noch der geliebte Bruder, zu welchem sie das schweesterliche Verhältniß wiederfinden wird.“

„Du weißt das gar tollköhlig darzustellen! Es geht damit doch ein schöner Traum verloren!“

„Laß es denn einen Traum gewesen sein! Ich habe ihn niemals mit rechtem Zutrauen geträumt. Und vielleicht bietet sich für den Traum eine Wirklichkeit, die eine bessere Bürgschaft des Glückes wäre. Wenn Konradine und Roderich ein Paar würden,

so entführte er sie uns weit, weit weg; denn wer weiß, wohin sein Lebensweg noch geht! Es bietet sich aber eine Möglichkeit, wie wir unser Kind wohl aufgehoben, glücklich — ich bin überzeugt davon! — und doch in unserer Nähe behielten. Paul Schellborn zeigt eine zarte Neigung für Konradine und es ist mir nicht zweifelhaft, daß er um sie wiew.“

„Paul Schellborn? Das wäre —! In der That, solch ein Erfolg könnte willkommen sein! Aber du erzählst mir ja von einem ganzen Roman in unserem Hause. Ist etwa schon irgend etwas geschehen?“

„Nichts! nichts! Es sind nur Beobachtungen, aber ich glaube, daß mich dieselben nicht täuschen werden. Unsere jungen Roman- leuten sind alle gut, brav, ordentlich, haben den besten Willen, sich aus der Verwicklung zu befreien, aber Mangel an Erfahrung läßt sie sämmtlich unter dem Drucke leiden. Eine Lösung aber muß angestrebt werden, und bald, denn diese Gemüthslagen sind aufreibend. Von wo aus die Lösung kommen soll? Ich weiß noch nicht, aber ich sehe nicht dafür, daß ich sie nicht endlich selbst in die Hand nehme. Alles in allem, bereiten wir uns nur auf etwas ernste Tage vor!“

„Die werden denn wohl zu erwarten sein!“ bekräftigte Vollmar. Die Aussicht auf einen Schwiegersohn wie Paul Schellborn war ihm sicherlich angenehm, ja sie hatte etwas Tröstliches. Denn der Verlust wurde durch ihn zum Gewinn. Behielt er doch in Roderich immer noch den Sohn, wie er ihn einmal nicht anders nannte und mit Genußnahme nennen durfte. So verweilte er im Gespräch länger bei dieser erwünschten Aussicht. Dann, zu seiner Gattin gewendet, fragte er: „Glaubst du im Ernst, daß Roderich und Juga für einander passen?“

Die Hausfrau antwortete nicht, sondern erhob sich, auf ein Geräusch laufend, welches sie im Hause vernahm. Sie hörte Stimmen durch einander, welche, lauter und lauter werdend, sich dem Gemache näherten. Auch der Oberförster stand auf und öffnete die Thür. „Was gibt es?“ rief er. „Die Lampe herein! Wer ist da?“

(Fortsetzung folgt.)

nung einer Intervention Englands klammert. Diese Note lautet:

Es ist unläugbar, daß die Beziehungen zwischen dem Minister des Aeußen und dem Marquis Tseng seit einiger Zeit viel zu wünschen ließen. Diefem Umfande foll die Abreise des chinefifchen Gefandten gerade in dem Augenblick zuzufchreiben fein, da feine Gegenwart in Paris befonders wünschenswerth fchien. Dank der Dazwifchenkunft Englands wird jedoch diefe Lage fich ändern; auf das Anrathen des Lord Granville wird der Marquis Tseng nächftens nach Paris zurückkehren und es ift wahrſcheinlich, daß dann die Unterhandlungen zwifchen dem Quai d'Orsay und dem Gefandten des Sohas des Himmels behufs einer Verſtändigung in der Tongking-Frage ihren Fortgang nehmen werden. England wünfcht lebhaft die Vermeidung eines Konflikts zwifchen Frankreich und China. Sein Handelsintereffe liegt auf dem Spiel und man darf fichergein, daß es alles aufbietet, um einen Bruch zu verhüten.

Eine andere, allem Anfcheine nach ebenfalls offiziöfe Mittheilung beſagt:

Die Regierung hat keine Beftätigung der Märfche chinefifcher Truppen auf Tongking erhalten, die durch englische Vermittlung aus Hongkong ſignaliſirt werden. In dem Augenblick, da die Rückkehr des Marquis Tseng zu der Wiederaufnahme von Unterhandlungen Anlaß geben wird, deren Leitung nicht durch vielleicht falſche und jedenfalls übertriebene Nachrichten beeinflußt werden darf, empfiehlt es ſich, die fremden Depefchen aus Hongkong nur unter Vorbehalt zuzulaſſen.

Badifche Chronik.

L.G.V. Karlsruhe, 6. Sept. Seit der letzten Woche haben ſich die Gemüthpreife kaum geändert, das Obft ift etwas billiger geworden. Die Zufuhr ift recht ſtark, die des Obſtes ſogar ſehr ſtark. Durch Einrichtung beſonderer Obſtmärkte an verſchiedenen Orten obſtreicher Gegenden wird jedenfalls dafür geſorgt, daß der Landwirth ſein Obft gut und raſch verkaufen kann. Wo in den letzten Jahren Obſtmärkte eingerichtet wurden, haben ſich dieſelben ſehr bewährt, denn es hat ſich dabei herausgeſtellt, daß der Landwirth auf dieſen Märkten ſein Obft unverhältnißmäßig beſſer verkaufen kann, als es ihm ohne die Märkte früher möglich geweſen ift.

Die Durchschnittspreiſe dieſer Woche ſind: 1 Blumenlohl 27 Pf., 1 Kopf Kraut 14 Pf., 1 Rothkraut 20 Pf., 1 Wirtling 8 Pf., 1 Kohlrabi 3 Pf., 1 Endivienſalat 4 Pf., 1 Gurke 5 Pf., 1 Korb Bohnen 20 Pf., 1 Kilo Bohnen 18 Pf., 1 Kilo Erbfen 24 Pf., 1 Zwiebel 2 Pf., 1 Kilo Kartoffeln 8 Pf., 20 Liter Kartoffeln 65 Pf., 1 Apfel 2 Pf., 1 Birne 2 Pf., 1 Pfirſich 3 Pf., 100 Zwiſchgen 30 Pf., 1 Kilo Trauben 30 Pf., Blumenlohl koſtet 60 Pf. in Waldſhut, 40 Pf. in Forzheim, 20 Pf. in Karlsruhe und nur 15 Pf. in Konſtanz. Weißkraut koſtet 23 Pf. in Baden-Baden, 16 Pf. in Karlsruhe, 15 Pf. in Offenau, 14 Pf. in Forzheim und nur 7 Pf. in Schweningen. 100 Stück Filderweißkraut koſten in Forzheim 12 Mark, 100 Stück Weißkraut in Konſtanz 350 Pf. Wirtling koſtet 15 Pf. in Freiburg, 7 Pf. in Schweningen und Konſtanz, 6 Pf. in Karlsruhe und 4 Pf. in Forzheim. Für Salat, Endivien und Gurken ſind die Preiſe überall annähernd gleich. Zwiebeln koſten per Stück 3 Pf. in Baden-Baden und 1-2 Pf. in Karlsruhe, per Kilo 12 Pf. in Konſtanz. Für gutes Tafelobſt ſind die Preiſe an allen Markorten dem angegebenen Durchschnittspreiſe ziemlich gleich. 100 Kilo Nothobſt werden in Forzheim für 6 Mark gekauft.

aus der Pfalz, 6. Sept. Zum 2. Verbandstag der Feuerwehr des Kreiſes Heidelberg, welcher am 2. d. zu Waldorf abgehalten wurde, hatten ſich etwa 25 Corps mit 800 Feuerwehrleuten eingefunden. Der Ort war mit Fahnen, Kränzen u. dergl. aufs reichſte und ſinnigſte geſchmückt. Am Eingange deſſelben erhob ſich eine prächtige Ehrenpoſte, die in ihrer Bildung einen Feuerwehrmann darſtellte, der einen kräftigen Waſterſtrahl in weitem Bogen aus ſeinem Schlauche entſendet. Die Feſthalle war dem „Erbprinzen“ gegenüber aufgebaut. Der Feſtzug erſt litt durch das eintretende Regenwetter Störung. Die Feuerwehrprobe des feſtgebenden Corps dagegen nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Das Hoſpen eſchäft ſingt allmählig an lebhafter zu werden. Die Preiſe ſchwanken zwiſchen 150 und 170 M. Von Nürnberg wird eine beſſere Geſchäftſtimmung gemeldet; die größten Sendungen lieferte dieſelbſt Baden, deſſen Hoſpen zwiſchen 160 und 180 M. gehandelt wurden.

Handel und Verkehr.

Leipzig, 3. Sept. Die hieſige Handelskammer hat auch für die bevorſtehende Weizenerleiſe wieder die Abhaltung einer Waarenbörſe in Ausſicht genommen und die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Es ſind dafür wie in den vorhergehenden Weſſen die Räume der Leipziger Börſenhalle, Briſt Nummer 17, außerſehen, welche vermöge des Ausleiſens einer großen Anzahl von Zeitungen und Zeiſchriften aller Art, ſowie der neuſten telegraphiſchen Marktberichte und politiſchen Depeschen ohne einen Anzeigungspreis für die Weſebefucher bildet. Infolge des freundlichen Entgegenkommens des Vorſtandes der Börſenhalle iſt dieſe den Beſuchern der Waarenbörſe gegen Einzeichnung ihres Namens unentgeltlich geöffnet. Ihre Briefe und Telegramme können dieſelben mit dem einfachen Zuſatze „Börſenhalle“ abſchicken laſſen. Auch können an einer dafür beſtimmten Tafel Karten mit geſchäftlichen Anzeigen angeheftet werden. Als eigentliche Börſenſtunde iſt wieder die Stunde von 4 bis 5 Uhr Nachmittags beſtimmt, und zwar an den erſten drei Tagen der Vormoche, den 17., 18. und 19. September.

aus dem Wiefenthal, 6. Sept. Auch das Bezirksamt Brrach hat die Geiſtlichen und Bürgermeiſter des Bezirks zur Berathung und Beſchlußfaſſung über den Entwurf eines Statuts für den Amtsbezirk Brrach über die Naturalverpflegung armer Reiſender zu einer Verſammlung nach Brrach eingeladen auf Dienſtag den 11. Sept., Nachmittags 3 Uhr. So ſcheint die wichtige Frage allmählig im ganzen Wiefenthal in Fluß zu kommen. Möge es gelingen, ſie dauernd günſtig zu löſen! — Die vom 2. bis 4. d. M. in Randern ſtattgehabte Generalverſammlung des Badifchen Bienenzucht-Vereins, verbunden mit einer Ausſtellung, war zahlreich beſucht und man vernimmt allſeits nur Anerkennendes über das ſchöne Arrangement der Ausſtellung, über Gang und Verlauf der Generalverſammlung. Auch die Einwohnerſchaft von Randern hatte alles aufgeboten, den zum Theil aus weiter Ferne gekommenen Gäſten den Aufenthalt in dem ſtillen, aber lieblichen Thale ihres Städtchens heiter und angenehm zu machen. Die Ausſtellung vor allem machte einen ſehr günſtigen Eindruck, namentlich geſiel der Saal, in welchem die zur Bienenzucht nöthigen Geräthſchaften ausgeſtellt waren. In der vom Vereinsvorſand, Herrn Pfarrer Kern, geleiteten Generalverſammlung ſprachen Herr Pfarrer Eifenlohr über das Leben der Bienen und Herr Hauptlehrer Hubert von Forzheim über die Berechtigung des Strohförbes. Den Vorträgen folgte eine lebhaft, ſehr anregende Diſkuſſion. Vom Preisgericht wurden eine Anzahl Preiſe und Diplome für Bienenprodukte und für lebende Bienenvölker zuerkannt. — Die am 2. September in Brrach ſtattgehabte badifche Rathſchreiber-Verſammlung war von etwa 40 Theilnehmern aus nah und fern beſucht. Die Verſammlung nahm einen Vortrag des Herrn Notar Hubert von Brrach entgegen über die Art, ſein Eigenthum von Vorzugs- und Unterpfandrechten zu entledigen. Außerdem ſprachen noch Rathſchreiber Högerich von Waldkirch, Herzog von Willheim u. a.

aus Baden, 6. Sept. Die hieſige Freiwillige Feuerwehr bezieht am nächſten Sonntag, den 8. September, das 25jährige Stiftungsfef. Es ſind Einladungen an zahlreiche Feuerwehren der Nachbarorte ergangen und dürfte das Feſt ſich einer zahlreichen Theilnahme zu erfreuen haben.

Blumenfeld, 4. Sept. Bei der heutigen Bürgermeiſterwahl wurde Landwirth Martin Weiſter mit 16 Stimmen als Bürgermeiſter hieſiger Gemeinde gewählt. Gegenkandidat Philipp Köſch erhielt 13 Stimmen.

Vermiſchte Nachrichten.

(Import ruſſiſchen friſchen Fleiſches in England.) Der Dampfer „Reptun“ kam am 29. Auguſt von Libau nach vier tägiger Reiſe in Gravesend an und löſchte in St. Katharinen dock 16,000 geſchlachtete Rinder, die von der „Ruſſian Produce Company“ aus Sibirien importirt wurden. Die Rinder wurden im Hafen von Libau geſchlachtet und nach einem Kühlungsproceß in Gefrierkammern an Bord des Dampfers untergebracht, wo das Fleiſch bis zu ſeiner Ankunft in England völlig friech blieb; daſſelbe wurde im Smithfield Markt zu London mit beträchtlichem Profit für die Importeure verkauft.

(Eine Millionenerbſchaft der Ver. Staaten.) J. B. Gardner, ein reicher Bürger von Boſton, Maſſ., welcher vor kurzem ſtarb, verſetzte in ſeinem Teſtament, daß eine große Summe Baargeld und Werthpapiere im Geſammtbetrage von 931,600 Doll. nach ſeinem Tode dem Bundes-Schatzamt zuſallen ſollten, um als Beitrag zur Abtragung der Nationalſchuld verwendet zu werden. Die Erbſchaft wurde dieſer Tage dem Schatzamt überliefert und dem Conto „Patriotiſche Schenkungen“ gutgeschrieben.

(Chineſiſche Eideſteigerung.) In einem Berichte in Portland, Oregon, ging es kürzlich ungemein blutig zu. Es wurden nämlich in einem Proceſſe eine Anzahl Chineſen als Zeugen vernommen. Vor der Geſchworenenbank ſand ein Fleiſcherblock, daneben ein Chineſe, ein langes Fleiſchermesser in der Hand haltend. So oft ein Zeuge aufgerufen wurde, trat er an den Block, zog ein gelbes Papier aus der Taſche und malte darauf mit einem Pinſel geheimnißvolle Zeichen; während er alsdann das Papier in der Hand hielt, griff ein anderer Chineſe in einen neben ihm liegenden Saß, holte einen ſich ſtäubenden und laut krähennden Hahn hervor und trennte mit einem Streiche den Kopf vom Kumpfe. Während das Thier anſchlutete, wurde das gelbe Papier mit einem Schwefelbolze angezündet und verbrannt. Damit war die feierliche Eideſteigerung vollbracht.

Wien, 6. Sept. Weizen loco hieſiger 19.70, loco fremder 20.20, per Novbr. 19.40, per März 20.20. Roggen loco hieſiger 15.—, per Novbr. 14.70, per März 15.30. Rüböl loco mit Faß 36.50, per Okt. 35.70. Hafer loco hieſiger 15.—.

Bremen, 6. Sept. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Standard white loco 7.85, per Okt. 7.90, per Nov. 8.—, per Deſbr. 8.10, per Januar 8.25. Feſt. Amerik. Schweineſchmalz Wilcox (nicht verzollt) 44 1/2.

Paris, 6. Sept. Rüböl per Sept. 81.50, per Okt. 81.70, per Nov.-Dez. 82.20, per Januar-April 83.20. — Spiritus per Sept. 51.—, per Jan-April 51.50. — Zucker, weiß, diſp. Nr. 3, per Sept. 59.80, per Okt.-Jan. 59.50. — Wehl, 9 Warten, per Sept. 57.—, per Okt. 57.50, per Nov.-Febr. 59.—, per Jan.-April 60.—. — Weizen per Sept. 25.—, per Okt. 25.50, per Nov.-Febr. 26.70, per Jan.-April 27.80. — Roggen per Sept. 16.20, per Okt. 16.70, per Nov.-Febr. 17.70, per Jan.-April 18.20. — Wetter: wolkenlos.

Antwerpen, 6. Sept. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Stimmung: Feſt. Raffinirt. Type weiß, diſp. 19 1/2.

(Ein neuer Feind der Weinrebe.) In den Weinpflanzungen bei Fresno, Kalifornien, ſoll ein bisher unbekannter Käfer aufgetreten ſein, der bis zu 1 1/2 Zoll groß wird, ſchwarz gefärbt und von einer ſelten Hornſchale umkleidet iſt. Dieſe Thiere beſuchen die Reben in der Nacht und verkrühen ſich am Tage in der Erde; ſie ſollen kürzlich in einer Nacht die Reben einer 10 Acres bedeckenden Pflanzung faſt gänzlich zerſtört haben.

(Zur Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde) erſcheint im Verlage von Moriz Schauenburg in Lah: „Das Niederwald-Denkmal, Aquarell von Kalpar Scheuren.“ (Blatt 12 „Rheinquai“ aus Scheuren's Prachtwerk: „Der Rhein von den Quellen bis zum Meere.“) Dieſes neueſte Blatt des großartig angelegten Werkes, deſſen Widmung der Deutſche Kaiſer und die Deutſche Kaiſerin entgegenzunehmen huldvoll geruhen, bildet ein prächtiges Erinnerungsblatt an die bevorſtehende große Nationalfeier. Im obem Haupttheil deſſelben tritt uns jene ſchöne Partie des Stromgelaendes bei dem alten Bingen in ſtimmungsvoller Wiederergabe entgegen; der Mäuſethurm erzählt von heimlicher Sage, Burg Rheinſtein und der Ehrenfels wecken mannigfache Erinnerung; von anderer Seite betrachtet und die Ausläufer des Niederwaldes mit dem Nationaldenkmal in den Vordergrund bringend, erſcheint uns das liebliche Städtchen im unteren Haupttheil deſſelben. Amuthige, überaus ſeine Bildchen des Wartturms zu Elſtville, einſt der Saalhof der deutſchen Könige, und der Brömſerburg in Rüdesheim bilden die unteren Ecken deſſelben, während die Germania des Denkmal's die prächtige Kompoſition krönt, umgeben von den lieblichen Skizzen: Schloß Johannisberg und das traute Erbach. Geiſtvoll und originell hat Kalpar Scheuren den Rheinſtrom in ſeiner mannigfaltigen Bedeutung für das deutſche Volk zu ſchildern und zu ſeinem Verſtanden, durch ſeine duftigen, phantaſievollen, poſſiedurchhauchten Kompoſitionen. Der ihm so vertraute und liebgewordene Stoff hat ihn beſeſt, in ſeinen neuen Darſtellungen den erſten Schöpfungen durchaus ebenbürtige zu bieten. Von dem großen Buchwerke, das in 18 Lieferungen à 12 M. mit je 2 Blättern erſcheint, ſind 5 ausgegeben und wird das Blatt „Rheinquai“ als Erinnerungsblatt an die bevorſtehende Nationalfeier ausnahmsweiſe einzeln abgegeben.

Vom Büchertische.

Dieterich von Bern. Schauſpiel in fünf Akten, aus der Sagenzeit des deutſchen Heldenbuches von Adolf Wechſler. Zweite Auflage. Stuttgart, A. Vons' Erben.

„Deutſche Jugend.“ Illuſtrirte Jugendbibliothek in Monatsheften, herausgegeben von Julius Lohmeyer, Verlag von Alphonſ Dürer in Leipzig, bringt in ihrem Auguſt- u. Septbr.-Heft u. A. die Erzählung: „Dafel Obriſtleutnant der bekannten Dabeim-Erzählerin M. Gerhardt, das lebenswichtige Erinnerungsblatt: Ein denkwürdiger Tag von Helene v. Hülsen, Illuſtr. von Woldegar Friedrich, eine Erinnerung an Friedrich Wilhelm II., das ſchöne patriotiſche Jugenddrama: Im Namen des Kaiſers von Joh. v. Wildenradt, die Beomüſſige, lebensvoll und markig von Georg Schall erzählt und von Joh. Geberts illuſtrirt, die ſehr amuthig erzählten Medlenburger Sagen von Heinrich Seidel nebst den ſtimmungsvollen und heiteren Gedichten von Johannes Trojan, Febr. v. Köppen, Georg Scherer und dem Herausgeber. Die nachgelassene großartige Kompoſition von Friedrich Kreller, dem Schöpfer der Obſſee-Landschaften: Hochgewitter, findet in Julius Lohmeyer's ſchwungvoller Rhapsodie einen mitungs-vollen Kommentar.

Preußiſche Jahrbücher. Herausgegeben von H. v. Treitſche und H. Delbrück. Verlag von G. Reimer, Berlin. Das September-Heft enthält: Die letzten Reformen des Staatskanzlers. (Heinrich v. Treitſche.) Eine Betrachtung am Sedan-Tage. (H. Corinius.) „Politische Korrespondenz: Der Handelsvertrag mit Spanien und die Reichsverfaſſung. (Köppel.) Reifebriefe aus Deſterreich. (Septentrionalis.) Notizen: Democracy. Tauchnitz Edition. Hermann Wagener, die Politik Friedrich Wilhelm IV.

Blätter für Gefängnißkunde. Organ des Vereins der deutſchen Strafanſtalt-Beamten. Redigirt von Guſt. Eſt. Heidelberg, Univerſitäts-Buchhandlung. Das 3. und 4. Heft dieſer vom Vorſtande des Landesgefängniſſes Freiburg, Geheimrath Eſt, redigirten Zeiſchrift enthält: Die Reform der Strafanſtalten in Schweden von F. Deſportes. Duſaur (Heldrola). Fürſorge für die geiſteskranken Verbrecher. Korreſpondenz. Verhandlungen des preuß. Abgeordnetenhaus.

Deutſche Nationalliteratur. Hiſtoriſch-kritiſche Ausgabe von Joh. Kürſchner. In Lieferungen zu 50 Pf. Verlag von W. Spemann, Stuttgart. Fief. 69-72 enthalten Keſling's Werke 2. Bd. 2-5. Fief. 73-76 Schiller's Werke 4. Bd. 1-4. Fief. Herausgegeben von Dr. Rob. Vorderner.

New-York, 5. Sept. (Schlußrurſe.) Petroleum in New-York 7 1/2, dto. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 4.—, Roher Winterweizen 1.15 1/2, Mais (old mixed) 61 1/2, Habanna-Ruder 6 1/2, Kaffee, Rio good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcox) 8 1/2, Eyer 7 1/2. Getreideſtadt nach Liverpool 3.

Baumwoll-Zufuhr 6000 B., Ausfuhr nach Großbritannien 1000 B., dto. nach dem Continent — B.

Laut Telegramm ſind die Hamburger Poſt-Dampſſchiffe „Gellert“ von Hamburg am 4. Septbr. in New-York angef. „Leontina“ von Weſtindien am 2. Sept. in Hamburg eingetr. „Rio“ am 28. Auguſt in Montevideo, „Hamburg“ am 28. Auguſt in Bahia angef. „Rosario“ am 28. Auguſt, „Argentina“ am 1. Septbr. von Bahia nach Hamburg abgeq. „Corrientes“ von Braſilien am 4. Septbr. von Liſſabon nach Hamburg weiteraq. — Mitgetheilt durch die Herren K. Schmitt u. Sohn, Karlsruher hier, Vertreter der Hamburger Poſt-Dampſſchiffe.

Verantwortlicher Redakteur: F. Reſler in Karlsruhe.

Frankfurter Kurſe vom 6. September 1883. Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, and various bank notes.